Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: 115 (2013)
Heft: -: Curators

Vorwort: Editorial
Autor: Helbling, Regine

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EDITORIAL

Regine Helbling Was sind Kuratoren oder Kuratorinnen heute und weshalb werden sie ins Zentrum einer *Schweizer Kunst*, der Zeitschrift des Berufsverbands der visuellen Künstlerinnen und Künstler gestellt? Ursprünglich war der Kurator, wie auch die Konservatorin, Pfleger einer Museumssammlung, wozu in erster Linie das Zusammentragen und Bewahren von (Kunst-)Objekten gehörte. Der Begriff, vom lateinischen «curare» (heilen, pflegen) abgeleitet, wird heute wesentlich weiter gefasst, und Kuratorinnen verstehen ihre Aufgabe anders. Doch wie genau? Und wie setzen sie sich in Beziehung zu den Künstlern, deren Werke sie ausstellen?

visarte vertritt die Interessen der bildenden Künstlerinnen und Künstler sowie der Architektinnen und Architekten, die traditionellerweise auch zu den Mitgliedern zählen und im Namen der Vorgängerorganisation GSMBA (Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten) aufgeführt wurden. Mit der Entwicklung des Künstlerbildes in den letzten Jahren und der zunehmenden Überschneidung mit dem Bild der Kuratorinnen, stellt sich für *visarte* vermehrt die Frage, inwiefern eigentlich auch sie zum Kreis der Mitglieder gehören könnten. Das vorliegende Heft hat die Aufgabe einer Materialsammlung, die Grundlage für eine noch am Anfang stehende Diskussion innerhalb von *visarte* sein soll. Thema sind Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen zwei Berufsgattungen, die sich in den letzten Jahren angenähert haben und in manchen Personen verschmelzen. Gehören Künstlerinnen und Kuratoren zusammen, und was heisst das für einen Berufsverband?

Das Spektrum hat sich in den letzten Jahrzehnten erweitert, wie bei Paolo Bianchi und Hans Rudolf Reust nachzulesen ist. Die Bezeichnung der Kuratorin oder des Kurators umfasst traditionell Ausstellungsmacher in Institutionen wie Museen, Kunsthallen, Off-Räumen, die wiederum ganz unterschiedlich funktionieren. In den grossen Kunstpalästen sind sie häufig Organisatoren von sogenannten Blockbuster-Ausstellungen mit Werken internationaler, meist längst verstorbener Berühmtheiten. In Kunsthallen ist das Ausstellungsprogramm in der Regel sehr gemischt, es werden regional bekannte Künstlerinnen, Insider-Stars und Aufsteiger in die internationale Kunstszene gezeigt. In den Off-Räumen dagegen sieht man oft experimentelle Positionen und noch junge, unbekannte Künstler. Urs Küenzi gibt einen Einblick in das Entstehen der unabhängigen Räume. Einen besonderen Bereich institutioneller Kunstvermittlung beschreibt Sabine Himmelsbach, Kuratorin für Medienkunst.

Neben den in Institutionen tätigen Kuratorinnen und Kuratoren, die klassischerweise ein Kunstgeschichtsstudium oder neuerdings einen Lehrgang in «curating» an einer Kunst- oder Fachhochschule absolviert haben, den Dorothee Richter vorstellt, gibt es zahlreiche «unabhängige» oder «freie» Kuratoren und «Künstlerkuratorinnen». Ihre Tätigkeiten sind nicht immer klar definiert, die Grenzen zwischen Künstlerinnen und Kuratoren lösen sich auf. Kunstschaffende werden plötzlich von Institutionen eingeladen Ausstellungen zu machen – die einen trennen diese Aufgabe von ihrer künstlerischen Tätigkeit und konzentrieren sich dabei ausschliesslich auf die Werke anderer Künstler, die sie im Raum inszenieren; die anderen sehen keine Notwendigkeit in der Abgrenzung und stellen auch ihre eigenen Werke aus. Die einen verstehen von ihnen kuratierte Projekte als Teil ihrer Kunst, die anderen sehen sie als zweites Standbein, das mit dem ersten nicht in direktem Zusammenhang stehen soll. In diesem Heft erhalten die «Künstlerkuratoren» eine Stimme in Form von zehn Selbstporträts, die Einblick in ihre Tätigkeit geben. Ausserdem interviewt Alex Meszmer den New Yorker Künstler Damien Crisp, der sich, sein Werk und sein Engagement über Soziale Medien als Kunstform im Internet selbst kuratiert.

Schliesslich äussern sich Kuratoren und Künstler über ihre Zusammenarbeit und ihre gegenseitigen Erwartungen: Christoph Doswald beruft sich auf den Altmeister Harald Szeemann und beschreibt die durch ihn hervorgerufenen Auswirkungen auf heutige Kuratorinnen. Matthieu Vertut skizziert in Gesprächen mit westschweizer Ausstellungsmachern das Idealbild eines Kurators aus Sicht des Künstlers, und Mark Staff Brandl entwirft das Bild einer idealen Zusammenarbeit.

Auch die Bildstrecke wurde für dieses Heft nicht von der Redaktion, sondern von der Kuratorin Lionnel Gras zusammengestellt – mit Bildern, die der Künstler Adrien Guillet im Internet gesammelt hat. Sie sind lose in das Heft eingestreut, können herausfallen, an anderen Orten wieder eingesteckt werden. Sie können als Lesezeichen dienen oder als kleine Ausstellung, losgelöst von der Zeitschrift, genutzt werden.

Die Diskussion um das Bild, die Bedeutung und die Funktion von Kuratorinnen und Kuratoren ist mit diesem Beitrag längst nicht abgeschlossen, sondern steht erst am Anfang. Genauso wie sich das Berufsbild weiter verändern wird.

EDITORIAL

Regine Helbling Quelle est aujourd'hui la fonction des commissaires d'expositions – ou pour leur donner leur nom actuel des «curatrices et curateurs» – et pourquoi en faire le sujet *d'Art suisse*, la publication éditée par l'association professionnelle des artistes visuels? Au départ, le curateur se devait, au même titre que la conservatrice, d'entretenir une collection muséale, fonction qui impliquait au premier chef de rassembler et de préserver des objets (d'art). Le mot, dérivé du latin «curare» (guérir, soigner), est aujourd'hui employé dans un sens beaucoup plus large, et les curateurs et curatrices ont une autre conception de leur tâche. Mais laquelle exactement? Et comment se positionnent-ils vis-à-vis des artistes dont ils exposent les œuvres?

visarte représente les intérêts des plasticiennes et plasticiens ainsi que des architectes, qui comptent au nombre de ses membres, par tradition et au nom de la SPSAS (Société des peintres, sculpteurs et architectes suisses), l'association qui l'a précédée. Ces dernières années, l'image de l'artiste s'est modifiée et recoupe de plus en plus souvent celle des curatrices et curateurs, aussi l'association *visarte* se demande dans quelle mesure elle devrait ouvrir le cercle de ses membres à ces derniers. Le présent numéro propose une documentation qui pourrait servir de base à une discussion au sein de visarte, discussion qui n'en est qu'à ses débuts. Il s'agira de définir les similitudes et les différences existant entre ces deux professions, qui se sont rapprochées ces dernières années et sont souvent exercées par les mêmes personnes. Les artistes et les curateurs et curatrices peuvent-ils être représentés par la même association professionnelle, et quelles répercussions cela aurait-il sur celle-ci?

L'éventail s'est largement ouvert dans les dernières décennies, comme nous l'apprennent les articles de Paolo Bianchi et Hans Rudolf Reust. Traditionnellement, le mot «curatrice, curateur» désignait les commissaires d'expositions d'institutions comme les musées, les espaces d'art contemporain ou off, dont le fonctionnement diffère passablement. Dans les illustres palais d'art, ils organisent souvent de super-expositions à grand spectacle, présentant les œuvres de célébrités internationales, pour la plupart décédées depuis un certain temps. Dans les espaces d'art contemporain, le programme d'exposition est en général mixte, il présente des artistes à la renommée régionale, des stars connues des seuls initiés et des talents débutant leur carrière internationale. Dans les espaces off, en revanche, on voit souvent des positions expérimentales et de jeunes artistes, encore inconnus. Urs Küenzi évoque l'émergence des galeries indépendantes. Quant à Sabine Himmelsbach, curatrice d'art médiatique, elle décrit un domaine particulier de la médiation artistique institutionnelle.

Outre les curatrices et curateurs travaillant en institutions – que Dorothee Richter nous présente et qui, en général, ont fait des études d'histoire de l'art ou, plus récemment, suivi une formation de «curating» dans une école supérieure d'art ou une école spécialisée –, il existe de nombreux curateurs «indépendants» ou «libres» ou encore «artistes-curatrices». Leurs activités ne sont pas toujours clairement définies, les frontières entre artistes et curateurs s'estompent. D'un coup, les institutions confient la réalisation d'expositions à des artistes – les uns dissocient cette mission de leur activité d'artiste et se concentrent exclusivement sur les travaux d'autres artistes qu'ils mettent en espace, les autres ne voient pas la nécessité de cette distinction et exposent également leurs propres œuvres. Les uns voient dans les projets qu'ils commissionnent le prolongement de leur art, les autres y voient une autre source de revenus qui n'a pas de rapport direct avec la première. Ce numéro donne la parole aux «artistes-curateurs»: dix autoportraits où ils donnent un aperçu de leurs activités. Par ailleurs, Alex Meszmer s'entretient avec l'artiste new-yorkais Damien Crisp, qui se fait connaître, lui-même, son œuvre et son engagement, par l'intermédiaire des médias sociaux, fonction qu'il considère comme une forme d'expression artistique sur Internet.

Enfin, des curateurs et artistes s'expriment sur leur collaboration et les attentes qu'ils ont les uns envers les autres: Christoph Doswald invoque le maître Harald Szeemann et mesure son influence sur les curatrices et curateurs contemporains. Au cours d'entretiens avec des commissaires d'expositions suisses romands, Matthieu Vertut brosse le portrait du curateur idéal du point de vue de l'artiste, et Mark Staff Brandl esquisse le tableau d'une collaboration idéale.

La suite photographique de ce numéro n'a pas non plus été choisie par la rédaction, mais a été conçue par la curatrice Lionnel Gras – à partir de photos que son collègue, l'artiste Adrien Guillet, a rassemblées sur Internet. Les photos ont été glissées au hasard dans le magazine, elles peuvent tomber et être réinsérées ailleurs. Vous pouvez vous en servir de marque-page ou pour une petite exposition, hors du magazine.

La discussion sur l'image, l'importance et la fonction des curatrices et curateurs est loin d'être close avec ce numéro, elle commence seulement. De la même façon, le profil de cette profession continuera d'évoluer.